



Abb. 1: Lesezeichen von Rowena Souvenirs: Zinn, 9,3 × 2,7 cm.

Von Admirälen und Lesezeichen

Admiral Lord Nelson in der britischen Souvenirkultur

Ulrike Zimmermann

Unter den zahlreichen berühmten Köpfen der britischen Geschichte ist Horatio Nelson (1758–1805) einer der berühmtesten und erfreut sich noch immer großer Bekanntheit. Vom Pflichtgefühl des britischen Seehelden, seinen Siegen und Erfolgen und seinem Tod in der Schlacht von Trafalgar am 21. Oktober 1805 geht bis heute eine Faszination aus, die vielfältige Ausdrucksweisen findet. Der Reiz seiner Person besteht unter anderem in der Vereinigung von moralischem und militärischem Heldentum; sein bewegtes Leben hat die Phantasie von Generationen beschäftigt und zur Bewunderung inspiriert. In einer Fernsehsendung der BBC, „100 Greatest Britons“ (2002), in der das Publikum über seine Favoriten aus der britischen Geschichte abstimmen konnte, landete Admiral Lord Nelson auf Platz neun (hinter Königin Elisabeth I. und John Lennon und vor dem Feldherrn und Lordprotektor Oliver Cromwell).¹ Er ist auf den Britischen Inseln eine jener ubiquitären historischen Figuren, die jedes Kind kennt. Eine der bekanntesten touristischen Sehenswürdigkeiten Londons, Nelson's Column, die seit 1843 den Trafalgar Square beherrscht, erinnert augenfällig an den Status des Seehelden und an seine letzte Schlacht.

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit Nelson, seinem Heroismus und seiner Position in der britischen Erinnerungskultur. Im Folgenden wird es um die damit verbundenen Artefakte gehen, zumeist Souvenirs, und ihre Rolle in dem Helddenkum um Nelson. Der Ausgangsgegenstand für diese Betrachtungen ist ein Lesezeichen (Abb. 1). Es handelt sich hierbei um einen zweidimensionalen Gegenstand aus Zinn. Die Silhouette und die eingeritzten schwarzen Konturen evozieren mit einfachsten Mitteln Admiral Lord Nelson, obwohl die dargestellte Figur recht generisch ist: Die Uniform und die Art, wie die Figur dasteht, gehören zur britischen Marine des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Doch statt des rechten Arms ist nur ein leerer Ärmel zu sehen, denn Nelson verlor seinen rechten Arm in der Schlacht von Santa Cruz auf Teneriffa. Die Verpackung, in der das Lesezeichen verkauft wird – durchsichtige Folie mit einem Pappetikett – verschafft Sicherheit über den Dargestellten: Beschriftet ist das Etikett, das die Folie zusammenhält, mit „HMS Victory“, Nelsons Flaggsschiff in der Schlacht von Trafalgar, und auf der Rückseite wird der Gegenstand eindeutig benannt: „Lord Nelson Bookmark“. Zu einem Preis von 1,99£ ist das Lesezeichen ein erschwingliches Souvenir. Es stammt aus dem Museumsshop des Historic Dockyard von

¹ BBC News World Edition, Ten Greatest Britons Chosen, <http://news.bbc.co.uk/2/hi/entertainment/2341661.stm>, 25. März 2015.

Portsmouth, einer Hafenstadt in der Grafschaft Hampshire. An diesem historischen Ort, zu dem nicht nur ein Dock, sondern auch Museen und eine Reihe von Ausstellungensräumen gehören, liegen bedeutsame Schiffe der britischen Geschichte, von der „Mary Rose“ aus der Zeit Heinrichs des VIII. (die derzeit noch aufwendig restauriert wird, aber schon ihr eigenes Museum hat und als *work in progress* besichtigt werden kann) über Nelsons „Victory“ bis hin zur „Warrior“, dem ersten britischen Kriegsschiff mit stählernem Rumpf von 1860. Noch heute ist Portsmouth ein wichtiger Marinehafen (der größte der Royal Navy). Ein Besuch dort erweckt fast unweigerlich den Eindruck eines Kontinuums der britischen Seefahrtsgeschichte, da die historischen Schiffe in unmittelbarer Nähe zu modernsten britischen Kriegsschiffen liegen. Eine zeitliche Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart schafft auch das Nelson-Lesezeichen.

Das Nelson-Lesezeichen wurde von Rowena Souvenirs hergestellt, einer Firma, die sich in England befindet und auch dort produziert. Sie ging aus der regionalen Tradition der Silberschmiede in Bristol hervor. Rowena Souvenirs ist auf historische Souvenirs spezialisiert; das Warenangebot, das am besten als Souvenirs mit kulturellem Mehrwert beschrieben werden kann, basiert auf Themen aus der britischen Geschichte und ist im Online-Katalog chronologisch sortiert. Rowena Souvenirs arbeitet zudem mit unterschiedlichen historischen Stätten zusammen und entwickelt mit diesen Souvenirangebote für die jeweiligen Museumsshops.² Das Nelson-Lesezeichen ist symptomatisch für verschiedene Dimensionen des Heroischen, die im Folgenden näher betrachtet werden. Sie rufen ein Spannungsfeld auf zwischen heroischer Größe und einer betont kleinen Alltäglichkeit. Das Souvenir von Portsmouth ist unscheinbar, günstig zu haben, unauffällig, ästhetisch vielleicht ein wenig zweifelhaft – und es ist vor allem ein Massenprodukt von praktischem Nutzen. Es ist in keiner Weise künstlerisch beeindruckend, und strenggenommen hat ein Lesezeichen *per se* mit allem, wofür Nelson auf den ersten Blick steht, ohnehin wenig zu tun. Es ist dennoch bezeichnend, dass die Gestalt Admiral Lord Nelsons mehr als zweihundert Jahre nach seinem Tod Objekte wie dieses Lesezeichen hervorbringt.

Der Mann hinter dem Lesezeichen – und seine Taten

Nelson war ein Seeheld und Militärführer, der nicht zuletzt durch eigenen unermüdlichen geistigen und körperlichen Einsatz die britische Politik in Kriegshandlungen mitbestimmte und der Royal Navy über Jahre seinen Stempel aufdrückte.³

² Rowena Souvenirs, Historical Souvenirs and Collectables, <http://www.rowenasouvenirs.co.uk>, 25. März 2015. Neben hamlosen Lesezeichen kann man zum Beispiel in der Katalogsektion „Jail / Prison / Police“ Miniaturnachbildungen von Galgen aus Zinn erstehen.

³ Der Buchmarkt um Admiral Nelson ist gigantisch, und es gab einen neuerlichen Boom um das 200. Jubiläum von Trafalgar, daher exemplarisch der Verweis auf die Biographien von Andrew Lambert: *Nelson. Britannia's God of War*, London 2004; Edgar Vincent: *Nelson*.



Abb. 2: Lesezeichen in Gebrauch (wie Abb. 1).

Horatio Nelson wurde 1758 in Burnham Thorpe in der Grafschaft Norfolk geboren und begann seine Karriere zur See, wie zu der Zeit üblich, im Alter von zwölf Jahren. Er war recht schnell erfolgreich, wegen seines Mutes und wohl auch, weil er intelligent und ein guter Taktiker war. Nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, in dem er in zwei Seeschlachten kämpfte, lebte er allerdings, wie so viele Marineoffiziere, fünf Jahre lang an Land auf Halbsold, bis er in den Koalitionskriegen zwischen Frankreich und dessen europäischen Rivalen ab 1792 wieder zum Einsatz kam.

Aufsehen erregte Nelson erstmals in der Schlacht bei Kap St. Vincent gegen die Spanier im Jahr 1797. Aufgrund eines Bündnisvertrags mit Frankreich hatte Spanien Großbritannien den Krieg erklärt, und im Februar 1797 traf die britische Mittelmeerflotte auf die Spanier, die zahlenmäßig weit überlegen, aber noch nicht angriffsbereit waren, und die noch nicht über Unterstützung durch französische Schiffe verfügten. Die größere Gruppe der spanischen Schiffe wandte sich zur Flucht und Admiral John Jervis befahl seiner Flotte, zu wenden und die Spanier zu verfolgen. Nelson, damals noch als Kommodore, befand sich mit seinem

Love & Fame, New Haven, CO/London 2003; Roger Knight: *The Pursuit of Victory. The Life and Achievement of Horatio Nelson*, London 2005, sowie auf die etwas ältere Biographie von Christopher Hibbert, *Nelson. A Personal History*, London 1994. Erwähnt sei auch der reich bebilderte Band von Mark Adkin (illustriert von Clive Farmer), *der Nelsons Biographie mit Militärgeschichte verbindet*, Mark Adkin: *The Trafalgar Companion. A Guide to History's Most Famous Sea Battle and the Life of Admiral Lord Nelson*, London 2005.

Schiff hinten in der Schlachtlinie und nahm den direkteren Weg zu den Spaniern: Er wendete nicht nur, sondern fuhr quer durch die eigene Linie und war dadurch am schnellsten bei den feindlichen Kriegsschiffen.⁴

Streng genommen widersetzte sich Nelson hier einem Befehl; er tat dies jedoch aus guten Gründen, erwies sich als kreativ, schnell denkend und tatkräftig. Letztlich endete seine Aktion mit einem spektakulären Erfolg. Nelsons Schiff wurde schwer beschädigt, dennoch gelang es ihm, zwei spanische Schiffe, die nebeneinander lagen, direkt nacheinander einzunehmen, indem er mit seiner Mannschaft von dem einen aus direkt das andere enterte. Dieses *double boarding* und die Mischung aus Mut und Glück, die Nelsons Aktionen kennzeichnete, beeindruckte die Zeitgenossen stark. In London verbreiteten sich rasch gedruckte Berichte.

1797 sollte jedoch auch das Jahr von Nelsons größtem Fehlschlag werden, als ihm der Angriff auf Santa Cruz (Teneriffa) im ersten Koalitionskrieg misslang. Geplant waren eine amphibische Landung und die Zerstörung des Forts sowie die Einnahme der im Hafen liegenden spanischen Handelsschiffe. Es gelang den Briten jedoch nicht, die Spanier zu überrennen. Nelson wurde noch im Landungsboot so schwer am rechten Arm verletzt, dass dieser amputiert werden musste. Auf einer der bekanntesten Darstellungen dieser Episode, einem Ölgemälde von Richard Westall, fällt auf, dass Nelson sein Schwert schon in der linken Hand hält;⁵ tatsächlich rettete er direkt nach seiner Verwundung auf dem Landungsboot sein Schwert, das er von seinem Onkel erhalten hatte und das seit seiner Jugend eine Art Talisman für ihn war. Es gibt unterschiedliche Berichte über diese Episode, doch stellen alle Admiral Nelsons außergewöhnliche Tapferkeit heraus. Er weigerte sich, zur Behandlung auf das nächstliegende Kriegsschiff gebracht zu werden, weil dort die Frau eines Kapitäns an Bord war, von dem er noch keine Nachricht aus den Kampfhandlungen hatte. Stattdessen ließ er sich im Landungsboot zu seinem Schiff, der „HMS Theseus“, zurückrudern.⁶

Es wird berichtet, dass Admiral Nelson sich nicht an Bord tragen ließ, sondern mithilfe seines verbliebenen Arms auf dem üblichen Weg über die Leitern auf die „Theseus“ kletterte.⁷ Eine Stunde nach der Amputation war Nelson wieder im Einsatz und schrieb mit der linken Hand einen Brief an die Spanier, um sie zur Kapitulation aufzufordern. Dieser Brief wurde allerdings nie abgeschickt; die „Theseus“ geriet unter Beschuss und musste sich zurückziehen, der Angriff wurde zurückgeschlagen.

⁴ Die Zeichnung der Schlachtordnung, wie sie unter anderem in Andrew Lamberts Nelson-Biographie abgedruckt ist, informiert nicht nur über die Position der einzelnen spanischen und britischen Schiffe, sondern visualisiert auch nachdrücklich ein Ausbrechen aus der metaphorischen wie physischen Ordnung, Lambert: Nelson. *Britannia's God of War* (Anm. 3), S. 88.

⁵ Die Darstellung findet sich zum Beispiel ebd.

⁶ Unter den zahlreichen Heldenennamen, die Kriegsschiffe tragen, ist „Theseus“, der griechische Heros, der den Minotaurus tötete, vielleicht ein besonders sprechender.

⁷ Lambert: Nelson. *Britannia's God of War* (Anm. 3), S. 98.

Nelson kehrte deprimiert und noch an seiner Wunde leidend nach Großbritannien zurück, doch der Fehlschlag auf Teneriffa schadete seiner Karriere keineswegs. In seinen Erklärungen übernahm er die Verantwortung für das Scheitern des Angriffs und lobte gleichzeitig die Tapferkeit seiner Mitkämpfer. Die Öffentlichkeit honorierte dies. In der Zeit der Rekonvaleszenz an Land lernte Nelson mit seiner Verletzung umzugehen: Er lernte, mit der linken Hand zu schreiben, und passte seine Kleidung und seine Ausrüstung der neuen Situation an. Andrew Lambert merkt dazu in seiner Nelson-Biographie an:

„Wounds were tokens of glory and honour, not defects to be hidden. He never tried to hide his empty sleeve, pinning it across his chest, frequently joking about his loss and naming the stump his ‚fin‘. The missing arm even featured at his investiture into the Order of the Bath, at St James’s Palace on 27 September. When the King thoughtlessly blurted out that he had lost his arm, Nelson quickly introduced Edward Berry as his ‚right hand‘.“⁸

Der fehlende Arm wurde zum Erkennungszeichen des Admirals. Die Entwicklung, die Nelson innerhalb recht kurzer Zeit durchlief, lässt sich an den Porträts von Lemuel Abbott ablesen: Das Porträt, das er 1797 von Nelson malte, zeigt das Bild eines verhärmten und leidenden Mannes, der zu dieser Zeit vor Schmerzen nicht schlafen konnte und Opium konsumieren musste.⁹ Drei Jahre später, vom gleichen Maler dargestellt, ist Nelson in guter Form und um eine Vielzahl von Ehrungen reicher.¹⁰ Unter anderem trägt er inzwischen den Titel „Baron of the Nile“, nachdem die Briten 1798 unter seiner Führung in der Seeschlacht bei Abukir¹¹ abermals die französische Flotte erfolgreich geschlagen hatten.

Nelson-Verehrung und Nelson-Industrie

Die Nil-Kampagne verfestigte endgültig Nelsons Status als national bewundertes und gefeiertes Seeheld. Nach Abukir war er eine Person des öffentlichen Lebens und hatte eine große Verehrergemeinde. Nelson wurde Berater von Ministern und nicht zuletzt ein gefragter Gast in der besseren Gesellschaft. Die Marinesoldaten, die unter seinem Kommando kämpften und die den Admiral in der Regel – wenn überhaupt – nur von weitem zu Gesicht bekamen, bewunderten ihn ebenso wie breite Schichten der Zivilbevölkerung. Die Verehrung seiner Person fand vielfältige Ausdrucksweisen. So wurden, nachdem der Sieg Nelsons am Nil bekannt ge-

⁸ Lambert: Nelson. *Britannia’s God of War* (Anm. 3), S. 102. Edward Berry hatte bereits mit Nelson in der Schlacht von St. Vincent gekämpft und wurde später in der Seeschlacht bei Abukir Kommandant von Nelsons Flaggschiff.

⁹ Ebd., S. 102 analysiert den Eindruck des Gemäldes.

¹⁰ Vgl. etwa die Abbildung des Porträts von 1799 in Andrew Lambert: *Nelson and Naval Warfare*, in: Quintin Colville / James Davey (Hrsg.): *Nelson, Navy & Nation. The Royal Navy and the British People 1688–1815* (Maritime History) (Ausstellungskatalog Greenwich), Greenwich 2013, S. 152–169, hier S. 153.

¹¹ Englisch: *Battle of the Nile*.

worden war, eine Vielzahl von Artefakten produziert, die diesen Sieg kommemorierten, die Erinnerung an Nelsons Großtaten und das Wissen über die Seeschlacht verbreiteten und im öffentlichen Bewusstsein hielten. Berichte, Karikaturen und Gedichte wurden publiziert, und vor allem gab es ägyptisch wie nautisch inspiriertes Porzellan, Emaillearbeiten, Fächer und andere teils dekorative, teils nützliche Produkte. Die Anfänge der Massenproduktion und eines Massenmarktes im Großbritannien an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert spielen hier eine entscheidende Rolle. Hervorzuheben sind vor allem die günstig zu produzierenden Keramikwaren, wie Marianne Czisnik feststellt: „The news of Nelson’s victory at the Nile was met by an industry ready to mass produce commemorative pottery.“¹² Dabei konnten die Hersteller von Keramik mit einer Unmenge von Motiven jeden Konsumentengeschmack bedienen.

„Potters decorated their ceramics with a variety of motifs to celebrate Nelson and his achievements. Their repertoire can be grouped into the following categories, which were often combined on ceramic pieces: portraits, ships or a battle-scene, a battle plan, trophies (for instance, flags, cannons or swords), symbolic items (such as laurels for victory or, more specifically, crocodiles for the Battle of the Nile) and Nelson’s coat of arms. This imagery was sometimes supported by mottoes such as ‚Admiral Nelson for ever‘ or by short pieces of verse.“¹³

Nelsons Karriere wurde also bereits zu Lebzeiten von einer Unmenge an Artefakten begleitet. Ein Nelson-Lesezeichen, das man im frühen 21. Jahrhundert in Portsmouth kaufen kann, ist daher Teil einer langen Tradition.

Neben seinen militärischen Heldentaten zur See ist Nelsons Beziehung zu Emma Hamilton, der Frau des britischen Botschafters in Neapel, erwähnenswert, die von 1798 bis zu seinem Tod währte. Sie waren ein glamouröses Paar, doch in Großbritannien, wo auch Nelsons Frau lebte und auf ihn wartete, wurde die Beziehung nicht überall gern gesehen. Sir William Hamilton, der mehr als 30 Jahre älter war als Emma und sie ursprünglich als abgelegte Geliebte seines Neffen übernommen hatte, schien gegen die Beziehung keine größeren Einwände gehabt zu haben und blieb Zeit seines Lebens mit Nelson befreundet. Zum Jahreswechsel 1800/01 trennte sich Nelson *de facto* von seiner Frau. Während die Populärkultur bis in unsere Tage aus der Beziehung zu Emma Hamilton eine große Romanze macht, sind Biographen Nelsons darin eher zögerlich. So stellt Lambert lapidar fest:

¹² Marianne Czisnik: Nelson, Navy, and National Identity, in: Quintin Colville / James Davey (Hrsg): Nelson, Navy & Nation. The Royal Navy & the British People 1688–1815 (Maritime History) (Ausstellungskatalog Greenwich), Greenwich 2013, S. 188–207, hier S. 189.

¹³ Ebd., S. 190–191. Simon Morgan: Material Culture and the Politics of Personality in Early Victorian England, in: Journal of Victorian Culture 17, Heft 2, 2012, S. 127–146, weist darauf hin, dass *commemorative pottery* – ins Deutsche vielleicht am ehesten mit ‚Gedenkeramik‘ übersetzbar – schon seit dem 17. Jahrhundert in Haushalten nachgewiesen werden kann (S. 132). Seine Beispiele stammen zumeist aus der Mitte des 19. Jahrhunderts; seine Betrachtungen über den Zusammenhang zwischen massenproduzierten Keramikwaren, Gedenkkultur und politischer Willensbildung sind im vorliegenden Kontext dennoch von Interesse.

„[I]t is a mistake to expect heroes to be heroic in every aspect of their existence. [...] In truth, [Nelson's] private life was small, short and trifling – worthy of note only because he did not trouble to abide by convention, and used his celebrity to escape the consequences of a foolish and immature decision [seine Heirat, UZ] fifteen years earlier.“¹⁴

Nun geht aber von der Weigerung, sich Konventionen zu beugen, durchaus eine Faszination aus, die zum Status Nelsons wohl eher beigetragen haben dürfte – auch wenn gerade die Viktorianer in den letzten beiden Dritteln des 19. Jahrhunderts diesem Teil von Nelsons Biographie sehr kritisch gegenüberstanden.

Unbestritten bleibt, dass sich mit Nelson und Emma Hamilton zwei starke Persönlichkeiten gefunden hatten, die beide gesellschaftliche Aufsteiger waren. Während die viktorianische Zeit Anstoß am Ehebruch des Seehelden nahm, wurde die illegitime Beziehung besonders im 20. Jahrhundert häufig als Ausdruck einer weiteren Facette der Heldenhaftigkeit Nelsons gelesen: Der Admiral konnte nicht nur Schlachten gewinnen, sondern auch eine schöne Frau erobern, was ihm zusätzlichen Glanz verlieh. Wer sich dieser Interpretation nicht anschloss und die moralische Fragwürdigkeit des Ehebruchs im Blick behielt, akzeptierte Nelson trotzdem als Helden – als Helden mit Fehlern, was ihn möglicherweise noch interessanter machte.

Heldentod und Apotheose

Nelson war eine Berühmtheit, gefeiert und beneidet, als er mit seiner Flotte in der Schlacht von Trafalgar im Dritten Koalitionskrieg am 21. Oktober 1805 gegen die Franzosen kämpfte und dabei den Tod fand. Das Flaggensignal „England Expects That Every Man Will Do His Duty“, das er von seinem Flaggschiff „HMS Victory“ vor der Schlacht, nur wenige Stunden vor seinem Tod, an seine Flotte übermitteln ließ, ist in den Schatz der nationalen Redewendungen Großbritanniens eingegangen.¹⁵ Am Ende dieser Schlacht schloss sich ein Kreis. „Thank God I have done my duty“ war einer der letzten Sätze, die der sterbende Nelson unter Deck der „Victory“ sprach.

Der Heldentod in der Schlacht verlieh Nelson endgültig ikonischen Status in der britischen Geschichte. Auf dem Quarterdeck der „Victory“ wurde er von ei-

¹⁴ Lambert: Nelson. Britannia's God of War (Anm. 3), S. 183. Susan Sontags „The Volcano Lover“ (1992) befasst sich mit den Protagonisten dieses Beziehungsdreiecks. In diesem Roman wird Nelson durchgängig als „the hero“ tituliert.

¹⁵ Das monumentale Ölgemälde „The Battle of Trafalgar“ (261,5 × 368,5 cm, 1822–24, National Maritime Museum, Greenwich) von J. M. W. Turner zeigt das letzte Wort „duty“ geflaggt an Nelsons Schiff. Da Turner ein großer Verehrer Nelsons war, hatte er für dieses Gemälde ungewöhnlich viele Recherchen durchgeführt. Dennoch wurde es wegen Anachronismen von Zeitgenossen heftig kritisiert. Turner stellt die Schlacht von Trafalgar nicht historisch korrekt dar, sondern bringt bedeutsame Momente zusammen, vgl. die entsprechende Beschreibungsseite des National Maritime Museum unter National Maritime Museum, Royal Museums Greenwich, Fine Art Collection: The Battle of Trafalgar, 21st October 1805, <http://collections.rmg.co.uk/collections/objects/12057.html>, 25. März 2015.

nem französischen Scharfschützen der „Redoubtable“ in Schulter und Wirbelsäule getroffen; er starb später unter Deck, nachdem er noch die Nachricht von seinem Sieg erhalten hatte.¹⁶ Die „Victory“ schaffte es – mit Nelsons Leichnam an Bord – zu Reparaturen nach Gibraltar und dann zurück nach Großbritannien. Nelsons Tod wurde als enormer nationaler Verlust betrachtet, der ein schweres Gegengewicht zum Sieg in Trafalgar war. Am 9. Januar 1806 fand das Staatsbegräbnis für den Admiral in der St. Paul’s Cathedral statt. Der Trauerzug, der von Greenwich aus zunächst zu Wasser, dann zu Lande in die Stadt führte, war ein gigantisches öffentliches Ereignis, das die Massen auf die Straßen zog. Ein Augenzeuge berichtet, dass sogar die Bettler im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten Trauerflor trugen.¹⁷

Nach Trafalgar begann ein öffentlicher Trauerprozess, der bereits auf den späteren viktorianischen Kult des Trauerns hinweist. Er fällt zusammen mit einem ersten Höhepunkt der Massenproduktion von Erinnerungsstücken. Dies betraf den Markt für Druckerzeugnisse ebenso wie die Herstellung von Artefakten: „The funeral prompted a boom in the printing business.“¹⁸ Dies war auf die Produktion von Trauerkarten, den Druck von Zeichnungen mit Szenen des Begräbnisses und Zeitungsberichten sowie auf spezielle Publikationen zurückzuführen, die ausschließlich über die Trauerfeierlichkeiten berichteten. Waren bereits zu Nelsons Lebzeiten seine Erfolge mit Druckschriften und Artefakten gefeiert worden, so war das Staatsbegräbnis der Kulminationspunkt dieser Praxis. Dabei griffen die Darstellungen auf Elemente zurück, die schon zu Nelsons Lebzeiten ikonisch geworden waren, etwa für die Produktion keramischer Gedenkartikel. „The most common portraits of Nelson were transfer-printed ceramic items [...]. Nelson is recognisable by the empty sleeve, his decorations and his white hair.“¹⁹ Es wurde eine enorme Bandbreite von Gegenständen hergestellt, und die Häufung der Objekte machte das Heldengedenken nachhaltig und allgegenwärtig. „Medallions of different sizes, medals, glasses, bottles, wax pictures, patch-boxes, fans and even handkerchiefs bore his [Nelson’s] portrait.“²⁰ Wie im Fall des modernen Lesezeichens scheint sich das Interesse an historischen Ereignissen hier im Kleinen auszudrücken. Der Boom von Nelson-Souvenirs hörte bis zum Ende der Napoleonischen Kriege 1815 nicht auf.

¹⁶ Die Stelle, an der Admiral Lord Nelson fiel, ist auf der „Victory“ durch eine Plakette markiert und stets von Besuchern und Besucherinnen umringt.

¹⁷ Zitiert in Czisnik: Nelson, Navy and National Identity (Anm. 12), S. 199. Für eine ausführliche Darstellung des Begräbnisses siehe ebd., S. 195–203. Eine ausführliche Analyse der öffentlichen Trauer und auch ihrer zeitgenössischen Kritik liefert Colin White: ‘His dirge our groans – his monument our praise’: Official and Popular Commemoration of Nelson in 1805–06, in: Holger Hock (Hrsg.): History, Commemoration, and National Preoccupation: Trafalgar 1805–2005 (Occasional Paper / British Academy; 8), Oxford/New York 2007, S. 23–48.

¹⁸ Czisnik: Nelson, Navy and National Identity (Anm. 12), S. 203.

¹⁹ Ebd., S. 206.

²⁰ Ebd., S. 207.

Die Uniform, die Nelson trug, als er tödlich getroffen wurde, der *Trafalgar Coat*, befindet sich im National Maritime Museum in Greenwich. Zunächst war sie im Besitz von Emma Hamilton, wurde von ihr jedoch zum Begleichen von Schulden kurz vor ihrem Tod weitergegeben und schließlich 1845 von Prince Albert gekauft und dem Greenwich Hospital gestiftet. Quintin Colville und James Davey merken zu der Uniform an, dass sie eines derjenigen Artefakte ist, die im National Maritime Museum die meisten Emotionen auslösen.²¹ Die Nähe zum Körper des Helden und die noch erkennbaren Blutflecken machen sie zu einer Art Reliquie. Besonders von hinten ist in der Schulterpartie das Loch der Kugel sichtbar. Es ist eine Alltagsuniform, auf der Nelsons Orden nur als Imitate aufgestickt sind. Dies widerspricht Berichten, nach denen er aus Eitelkeit alle seine Orden getragen habe und dadurch zum leichten Ziel für einen Scharfschützen werden konnte, der im Pulverdampf ohnehin nur eingeschränkte Sicht gehabt haben dürfte. Die Uniform ist das zentrale Ausstellungsstück einer Dauerausstellung mit dem bezeichnenden Titel „Nelson, Navy, Nation“, die am 21. Oktober 2013, also am *Trafalgar Day*, eröffnet wurde. Sie beleuchtet Nelsons Rolle in der Geschichte Großbritanniens als Seefahrernation und würdigt ihn als Stifter nationaler Identität, zeigt ihn gleichzeitig aber auch als Teil der komplexen Institution der Marine, die für Großbritanniens Vormachtstellung über Jahrhunderte eine zentrale Rolle spielte.

Heldengedenken über Souvenirs

Zu allen Zeiten hat man großen Helden große Denkmäler errichtet. Neben den öffentlichen Monumenten existiert jedoch auch das kleine Souvenir, das eine besondere Rolle in der Gedenkkultur spielt: Es ist ein privater Gegenstand, der in die Lebenswirklichkeit eines Verehrers eingebunden ist. Ursprünglich haben Souvenirs eine enge Verbindung mit Reisen und seit dem 19. Jahrhundert mit Tourismus. Bei einem Blick in ein etymologisches Wörterbuch des Deutschen findet sich unter dem Eintrag „Souvenir“ die Erklärung „Erinnerungsstück, als kleines Geschenk mitgebrachtes Andenken“. Das französische Äquivalent bedeutet ein Erinnerungsgeschenk und wurde im 18. Jahrhundert ins Deutsche übernommen. Noch interessanter scheint es hier, weiter zurückzugehen zum lateinischen „subvenire“, das „(von unten) herankommen, zu Hilfe kommen, in die Gedanken kommen“ bedeutet.²²

Reisende bringen Souvenirs mit, um sich die Erinnerung an Erlebtes zu bewahren. Damit stehen, wie Swanson und Timothy anmerken, Souvenirs metonymisch

²¹ Quintin Colville / James Davey: Undress Coat (1795–1812 pattern) and Waistcoat Worn by Vice-Admiral Lord Nelson at the Battle of Trafalgar in 1805, in: Quintin Colville / James Davey (Hrsg.): *Nelson, Navy & Nation. The Royal Navy and the British People 1688–1815 (Maritime History)* (Ausstellungskatalog Greenwich), Greenwich 2013, S. 14–15.

²² Wolfgang Pfeifer: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, München 1995, S. 1312.

für Orte oder Ereignisse und sind daher aufgeladen mit Bedeutung²³ – einer Bedeutung, die man in Gestalt eines Souvenirs mitnehmen, sogar permanent mit sich herumtragen kann. Swanson und Timothy unterscheiden verschiedene Souvenirgruppen, etwa die, die eine Beziehung zwischen dem Souvenir, einem Ort und dem Besitzer des Souvenirs ausdrücken („Object – place – person – relationship“).²⁴ Im Fall von Admiral Lord Nelson verweisen die Erinnerungsstücke nicht notwendigerweise auf Reisen, sondern verbinden sich vor allem mit Teilhabe: mit der Erinnerung und dem Mitleben und Mit-Erleben von historisch als bedeutsam erachteten Ereignissen. Über ein Objekt, das in die eigene Lebenswirklichkeit integriert werden kann, ist stellvertretende Teilhabe an Ereignissen, wichtigen Orten und auch den Taten eines Helden möglich. Ein Souvenir enthält nach Oesterle das Versprechen, „eine bislang im Rest-Fragment nur angedeutete Geschichte ganz zu erzählen, wiederzubeleben, wiederzuinszenieren.“²⁵ Wer sich im frühen 19. Jahrhundert Trafalgar-Souvenirs kaufte, war nicht notwendigerweise selbst dabei gewesen, hatte aber möglicherweise Verwandte oder Freunde in der Navy. Mit dem Kauf eines Artefakts hatte er oder sie Anteil am historischen Ereignis und an den heroischen Taten, die damit verbunden waren.

Souvenirs sind häufig Allerwelts-Massenware, käuflich zu erwerben und damit erreichbar für jeden. Swanson und Timothy weisen darauf hin, dass Souvenirs oft widersprüchlichen Bewertungen unterliegen, die möglicherweise den Blick auf ihre Bedeutung verstellen: „Scholars concurrently describe souvenirs in a positive light (more often when they are reminders) or criticism (usually when they are sellable commodities).“²⁶ Die metonymische Beziehung zwischen dem Objekt und einer Reise, einem Ereignis oder einer Person kann bis ins Unkenntliche verzerrt werden und ist in hohem Maße individualisiert, doch das Prinzip der Teilhabe bleibt erhalten.

Für den vorliegenden Fall ist die offene Verbindung wichtig, die Swanson und Timothy mit „prop, evidence, memory, substitute“ bezeichnen:²⁷ „The souvenir first takes on the role of a prop. It then becomes evidence, then memory, and eventually it might become a substitute for some aspects of travel.“²⁸ Hier geht das Souvenir durch einen Prozess von der konkreten Erinnerungsstütze (*prop* als

²³ Kristen K. Swanson / Dallen J. Timothy: Souvenirs. Icons of Meaning, Commercialization and Commoditization, in: *Tourism Management* 33, Heft 3, 2012, S. 489–499, hier S. 490.

²⁴ Ebd., S. 492. So wäre für die Verfasserin etwa das Nelson-Lesezeichen eine Erinnerung an eine Fahrt nach Portsmouth und zugleich Ausdruck des Interesses an Nelson als kulturellem Phänomen, doch nicht unbedingt Zeichen eines militärgeschichtlichen Hobbys.

²⁵ Günter Oesterle: Souvenir und Andenken, in: Birgit Gablowski (Hrsg.): *Der Souvenir. Erinnerung in Dingen von der Reliquie bis zum Andenken* (Ausstellungskatalog Frankfurt am Main), Köln 2006, S. 16–45, hier S. 20. Oesterles Aufsatz (ebenso wie der ganze Band) schließt Souvenirs wie auch Reliquien in die Beschreibungen von Erinnerungskultur ein.

²⁶ Swanson / Timothy: *Souvenirs* (Anm. 23), S. 491.

²⁷ Ebd., S. 492. Schon die Verwendung von Kommata anstelle der Gedankenstriche der ersten Kategorie zeigt wohl, dass die Verbindungen hier loser gesehen werden.

²⁸ Ebd., S. 492.

Bühnenrequisit) über den Beweis für eine Reise (man war tatsächlich vor Ort) hin zum Ersatzobjekt, das möglicherweise sogar die Reise oder Aktivität durch den Akt des Kaufens völlig ersetzen kann. Diese Prozesse bedürften einer ausführlicheren Untersuchung, doch treffen Swanson und Timothy mit ihren knappen Bemerkungen zu dieser Kategorie von Souvenirs die Funktion des hier vorliegenden Fallbeispiels.

„Souvenirs perform the role of memory as well. A characteristic unique to souvenirs is the immediate function of memory holder at the moment of acquisition. Souvenirs are purchased with intent and simultaneously don the role of commemorative icon, rather than gradually adopting the role through time.“²⁹

Hier ist wichtig, dass die Dimensionen von Souvenirs vielschichtig und die Beziehungen der Käufer zu Souvenirs durchaus interaktiv sein können. Der Museumsshop des Historic Dockyard von Portsmouth ist in dieser Hinsicht signifikant, denn man kann in ihm nicht nur Nelson-Lesezeichen, sondern auch beispielsweise ein *Nelson Activity Pack* für Kinder erstehen. Unter den Überschriften „Puzzles and Games; Pictures to Colour; Things to do“ sollen britische Kinder auf spielerische Weise mit der Geschichte der Seefahrt und ihrer Akteure vertraut gemacht werden. Hier wird ein Kind des 21. Jahrhunderts selbst zum Akteur oder zur Akteurin auf den historischen Spuren von Admiral Lord Nelson.

Ein Souvenir steht metonymisch für einen Ort, ein Ereignis oder eine Person – doch kann man mittels Massenprodukten eines Helden gedenken und an seinen Taten teilhaben? In einem Objekt wie dem Nelson-Lesezeichen wird das Außeralltägliche, Großartige zur Massenware. Trotz der kognitiven Dissonanz, die hier vielleicht aufscheinen mag, verkleinert dies aber keinesfalls die Heldenfigur selbst. Ganz im Gegenteil: Gerade die Kommodifizierung hilft einer Gemeinschaft von Bewunderern, sich einem Helden verbunden zu fühlen, und zwar noch Jahrhunderte nach seinen Taten. In seinem Aufsatz „Nelson Goes Global“ weist John M. MacKenzie auf die Bedeutung eines endlosen Prozesses der Reproduktion hin: „the icon needs to be endlessly reproduced and promoted by a fervently supporting faction which brings the name of the hero constantly to public attention.“³⁰ Hier tragen die Möglichkeiten der industriellen Massenproduktion zur Perpetuierung von Heldenbildern bei, nicht auf der Ebene der Monumentalisierung, sondern auf der persönlichen Ebene, die das Souvenir ermöglicht.

Ein Artefakt, das sich mit einem Helden verbindet, ist ein *short cut*, eine Abkürzung, um Informationen über den Helden, seine Taten und Eigenschaften im kulturellen Gedächtnis abzurufen; ein „memory holder“ im Sinne von Swanson und Timothy. Ist der Bekanntheitsgrad erst einmal entsprechend groß, was bei Admiral Nelson der Fall ist, können bereits wenige charakteristische Details – etwa der leere

²⁹ Ebd., S. 493.

³⁰ John M. MacKenzie: Nelson Goes Global. The Nelson Myth in Britain and Beyond, in: David Cannadine (Hrsg.): Admiral Lord Nelson. Context and Legacy, London 2005, S. 144–165, hier S. 145.

Ärmel – ein historisches Ereignis und die sich darum rankenden Narrative evozieren. Die historische Figur Nelsons verliert keineswegs an Außerordentlichkeit, wenn sie im Zentrum einer Massenproduktion von Souvenirs steht – im Gegenteil, sie gewinnt an Präsenz und Sichtbarkeit und wird darüber hinaus zu einem Wirtschaftsfaktor. Das Heroische verbindet sich in massenproduzierten Erinnerungstücken mit dem Alltäglichen. Dabei können auf der Ebene der Materialkultur die Massensouvenirs mit ‚einmaligen‘, ‚echten‘ und daher ‚seltenen‘ Reliquien koexistieren.³¹ So werden beispielsweise Locken von Nelsons Haar auf Antiquitätenseiten angeboten. Ein Preis von 15.000£ spricht dafür, dass es neben dem Massenmarkt einen Markt gibt, der auf das Authentische, ja Sakrale ausgelegt ist. Dies ist eine andere Dimension der Heldenverehrung als jene, die in den Produkten von Rowena Souvenirs ihren Ausdruck findet, beide bedienen unterschiedliche Segmente des Erinnerungsmarkts und können deshalb nebeneinander bestehen.

Die Idee der Teilhabe funktioniert bei den Massenprodukten und bei den Reliquien in ähnlicher Weise, nur verströmen die Reliquien noch die Aura des Authentischen. In jedem Fall sind es die *Dinge*, die hier Personen und Zeiten, Helden und ihre Bewunderer miteinander verbinden. Der britische Anthropologe Daniel Miller spricht vom „comfort of things“, dem Trost durch die Dinge, und argumentiert, dass das Materielle weitere Dimensionen zu kulturellen und personalen Beziehungen hinzufügt und daher nicht gering geschätzt werden sollte.³²

Das bescheidene Lesezeichen ist selbst kein heroisches Objekt, aber es sagt viel darüber aus, wie mit Heroen umgegangen wird, und es kann Heroisches im Kleinen evozieren. Anschaulicher als historische Abhandlungen kann es, ebenso wie Tassen mit Nelsons Bild oder *activity packs* für Kinder, Assoziations- und Imaginationsräume öffnen. Helden und Massenkultur stehen in einer komplexen Beziehung zueinander, die das Besondere und Exzeptionelle mit der Alltäglichkeit käuflich zu erwerbender Artefakte amalgamiert. Der Bewunderung durch die Massen, die in der Moderne einen Helden ausmacht, korrespondiert ein Markt von Massenwaren, der die Bewunderer und Verehrer mit Erinnerungsobjekten versorgt. Auch wer sich Nelson-Souvenirs vielleicht in ironischer Haltung kauft, perpetuiert durch das Kaufen den ikonischen Status des Helden. In jedem Fall trägt die Vielzahl der Souvenirs auf dem Markt zu Nelsons Sichtbarkeit auch im 21. Jahrhundert bei. Was wäre ein Held, den man nicht sieht? „Visibility is vital to legendary status“,³³ Sichtbarkeit ist unerlässlich.

³¹ Siehe Paul Fraser Collectibles, Admiral Lord Horatio Nelson Authentic Lock of Hair, <http://store.paulfrasercollectibles.com/Admiral-Lord-Horatio-Nelson-Authentic-Lock-of-Hair-p/pt335.htm>, 25. März 2015.

³² Daniel Miller: *The Comfort of Things*, Cambridge 2009.

³³ John M. MacKenzie: *Nelson Goes Global* (Anm. 30), S. 155.

Abbildungsnachweise

Abb. 1, 2: Ulrike Zimmermann, Rowena Souvenirs, abgedruckt mit Genehmigung des Herstellers, mit besonderem Dank an Stephen Widdows, DJH Group Ltd.